

Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB)
Band 117

ZÜNFTIGES HANDWERK

Herausgeber:
Rudolf Kropf und Margarete Wagner

Tagungsband der 22. Schlaininger Gespräche 2002
„Zünftiges Handwerk“
(30. September – 3. Oktober 2002)

Redaktion:
Margarete Wagner

Eisenstadt 2014

Impressum:

Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB)
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 7 – Landesmuseum
A-7000 Eisenstadt, Museumgasse 1-5
Direktor: Mag. Gert Polster

Band 117
Zünftiges Handwerk
Tagungsband der 22. Schlaininger Gespräche 2002 (30. September – 3. Oktober 2002)
Herausgeber: Margarete Wagner und Rudolf Kropf
Redaktion: Margarete Wagner
Eisenstadt 2014

ISBN 978-3-85405-160-2

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort von Landesrat Helmut Bieler	3
Vorwort der Herausgeber	4
Wolfgang Gürtler Zur Geschichte der Zünfte im heutigen Burgenland (vom Ende des 15. bis ins 19. Jahrhundert)	6
Margarete Wagner Die Rolle des Handwerks in der österreichischen Literatur des 19. Jahrhunderts	22
Walter Brunner Das „Geihandwerk“ in der Steiermark	55
Harald Prickler Das Esterházyische Familienarchiv Forchtenstein als handwerksgeschichtliche Quelle	66
István Bariska Das Zunftleben in Güns im 16. und 17. Jahrhundert	76
Harald Grundner Gesellenwanderungen zwischen Salzburg und Westungarn im 18. und frühen 19. Jahrhundert	89
Silvia Petrin Die Tullner Fischerzeche	127
János Szulovszky Das Rauchfangkehrergewerbe als Indikator der Urbanisierung Ungarns	134
Zsigmond Csoma Die deutsche Gartenzunft von Pest und ihre Bedeutung in der ungarischen Gartenkultur vom 18. bis zum 20. Jahrhundert	152
Gustav Reingrabner Die Funktion der Zünfte in der katholischen Konfessionalisierung	166
József László Kovács Die Confoederation der Edlen Gelehrten – Ödenburg und sein Studentenbund (1604–1674)	178
János Varga Zünfte und Handwerk auf den Batthány-Grundherrschaften im 17. Jahrhundert	193
Wolfgang Gürtler Zünfte in Schlaining	204

Rudolf Kropf

Handwerk und Grundherrschaft. Die Beziehungen zwischen den Handwerkern und dem Grundherrn am Beispiel der Herrschaft Schlaining – vorwiegend vom 18. Jahrhundert bis zur Revolution von 1848	211
Programm der 22. Schlaininger Gespräche, 30. September – 03. Oktober 2002	242
Abkürzungsverzeichnis	244
Abkürzungen von Zeitschriftentiteln	247
Liste der Referentinnen und Referenten	248
Tagungsbände der „Schlaininger Gespräche“	251

Das Rauchfangkehrergewerbe als Indikator der Urbanisierung Ungarns¹

János Szulovszky

Im Jahr 1989 wurde ich von der Gewerkekorporation der Ungarischen Rauchfangkehrer beauftragt, ein Buch über die Vergangenheit ihres Gewerbes zu schreiben. Da mein Forschungsgebiet in erster Linie auf dem Gebiet der ungarischen Sozialgeschichte und Geschichte des Handwerks im 19. Jahrhundert liegt, ergriff ich gerne diese Aufgabe. Vor mir lag nämlich nicht nur die Perspektive, eine – die Kulturgeschichte und Volkskunde des Rauchfangkehrergewerbes zusammenfassende – ungarische ‚Biographie‘ dieses Berufes mit einem Ausblick auf ihre europäische Geschichte zu verfassen, sondern es interessierte mich daran besonders zu erforschen, wie sich ein verhältnismäßig neues Gewerbe in den Alltag, in die Gesellschaft bzw. in deren Kultur eingefügt hatte. Nach einer Forschungsarbeit von drei Jahren erschien mein Buch im Dezember 1992.² Der Charakter der monographischen Aufarbeitung wie auch die innere Logik des Bandes erlaubten mir selbstverständlich nicht, auf alle Aspekte einzugehen, die – über das gegebene Gewerbe hinausgehend – zusätzlich lehrreich gewesen wären. Diese zu erörtern, bieten jedoch wissenschaftliche Gespräche, wie etwa die heutigen, ein gutes Forum.

Ist ein seltenes Gewerbe in einer Siedlung vorhanden, so hebt es diese aus ihrer Umgebung heraus. Da mit der Lösung einer rauchlosen Heizung sich nicht nur die Wohnkultur, sondern auch das Städte- und Dorfbild bedeutend veränderte, steht das Rauchfangkehrergewerbe in unmittelbarer Verbindung mit dem Fortschreiten der Verstädterung. Daher kann dieses Gewerbe als ein Indikator der Urbanisierung angesehen werden. Sein Vorhandensein oder Fehlen deutet auf einen gewissen Grad von Verstädterung einer Siedlung und deren Umgebung hin.

Im Folgenden soll nun kurz die Verbreitung des Gewerbes in Ungarn skizziert werden und diese mit jenen Rangordnungen des Urbanisierungswertes verglichen werden, die der namhafte Historiker *Sándor Gyimesi* (1933–1995) für die ungarischen Siedlungen für zwei Zeit-

¹ Vortrag, gehalten anlässlich der 22. Schlaininger Gespräche vom 30. September bis 3. Oktober 2002 in Stadtschlaining.

² János Szulovszky, *Füstfaragók. Könyv a kéményseprőkről (Rauchfangkehrer. Ein Buch über die Schornsteinfeger)*. Debrecen 1992 (Studia Folkloristica et Ethnographica, 32), S. 312 (2., erw. Ausg.: *Füstfaragók. A kéményseprő mesterség kultúrtörténete (Rauchfangkehrer. Die Kulturgeschichte des Schornsteinfegerhandwerks)*). Budapest 2003.

abschnitte berechnet hat.³

I.

Dass das Rauchfangkehrergewerbe zu einer selbstständigen Beschäftigung wurde und sich in ganz Europa einbürgerte, ist jenen Meistern zu verdanken, die aus dem italienisch-französischen oder Italien benachbarten Gebiet bzw. aus Norditalien stammten.⁴ Dieser Umstand ist mit mehreren Faktoren zu erklären. Zum einen war im Laufe des Mittelalters das Problem einer rauchlosen Heizung hauptsächlich in diesem Gebiet gelöst worden.⁵ Weiters nötigte die Armut dieses Gebirgslandes, das seine Bewohner nur karg ernähren konnte, seine Bewohner zu einer Spezialisierung: sie mussten ein Wandergewerbe ergreifen. Und außerdem hatten jene italienischen Baumeister, die beinahe auf dem ganzen Kontinent beim Bau von Steinhäusern und Palästen tätig waren, auch Landsleute mit sich gebracht, die besser als sie verstanden, wie man Schornsteine zweckmäßig baut bzw. wussten, wie man größere und kompliziertere Kamine zur Auskehrung erklettern musste.⁶

Diese wandernden Rauchfangkehrer, die beinahe ganz Europa durchwanderten, um ihren Unterhalt zu sichern, hausierten und trieben auch Tauschhandel mit Gewürzen, Südfrüchten, Bändern und Toilettenartikeln. Bereits 1553 verboten die Behörden einiger deutscher Städte die ‚Umtriebe der hausierenden Rauchfangkehrer‘ mit strengen Gesetzen. Unter den sesshaft gewordenen Gewerbetreibenden waren anfangs Maurer, Dachdecker und Hafner beschäftigt.⁷ In Frankfurt am Main waren gegen Ende des 14. Jahrhunderts die Rauchfangkehrer zunächst zusammen mit Maurern und Dachdeckern in Zünften vereint. Im Jahre 1472 erhielt dort *Jost von Wenningen* ein Privileg für die Ausübung seines Gewerbes. Deshalb schieden die Frankfurter Rauchfangkehrer aus der gemeinsamen Zunft aus und gründeten eine eigene Innung.⁸

³ Sándor Gyimesi, *A városok a feudalizmusból a kapitalizmusba való átmenet időszakában (Städte in der Periode des Überganges vom Feudalismus zum Kapitalismus)*. Budapest 1975, S. 262-266.

⁴ Johann Georg Krünitz – Friedrich Jakob – Heinrich Gustav Flörke (Hg.), *Ökonomisch-technologische Encyklopaedie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirtschaft, wie auch der Erdbeschreibung, Kunst-, und Naturgeschichte in alphabetischer Ordnung*, Bd 148. Berlin 1828, S. 59 (elektronische Ausgabe der Universitätsbibliothek Trier <http://www.kruenitz.uni-trier.de/>); Karl Puchner, *Süddeutsche Kaminkehrerfamilien italienischer Herkunft*. In: *Archiv für Sippenforschung* 13 (1936), S. 145ff.; Else Reketzki, *Die Wiener Rauchfangkehrer*. In: *Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien* 12 (1955/56), S. 209-217.

⁵ Jürg Tauber, *Herd und Ofen im Mittelalter. Untersuchungen zur Kulturgeschichte am archäologischen Material vornehmlich der Nordwestschweiz. (9.–14. Jahrhundert)*. Olten, Freiburg i. Br. 1980 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd 7).

⁶ Krünitz (Hg.), *Ökonomisch-technologische Encyklopaedie* (wie Anm. 4); Béla Bevilacqua Borsody, *Adatok a kéményseprés történetéhez (Angaben zur Geschichte des Schornsteinfegerhandwerks)*. In: *Kéményseprés Országos Központi Értesítője (Zentralorgan für Schornsteinfeger)* 27 (1936), S. 4, Nr. 12.

⁷ Reketzki, *Die Wiener Rauchfangkehrer* (wie Anm. 4), S. 198.; vgl. noch: Ernst Fasolt, *Zur Geschichte der österreichische Rauchfangkehrer*. Wien 1928.

⁸ Árpád Jeney-Szabó, *A kéményseprő-iparág fejlődési történetéhez Magyarországon (Zur Geschichte des Rauchfangkehrerhandwerks in Ungarn)*. In: *Kéményseprés naptára (Kalender des*

Die Zahl der berufsmäßigen Rauchfangkehrer durfte in den deutschen Städten des 15. Jahrhunderts noch sehr gering gewesen sein: 1422 verpflichtete beispielsweise der Stadtrat von Miltenberg die Bürger, ihre Schornsteine viermal wöchentlich zu putzen; auch die Stadt Ulm verfügte im Jahre 1447, dass im Fall, dass ein Hausbesitzer keinen Rauchfangkehrer bekommen könne, er selbst die Schornsteine putzen solle.⁹ In Straßburg wurde erst 1448 erstmals ein Rauchfangkehrer erwähnt, die Stadt Nürnberg stellte ihren ersten Meister gar erst 1466 in diesem Gewerbe an, wobei dieser unter die Aufsicht des städtischen Baumeisters gestellt wurde.

Die Einschränkung bzw. das Verbot ihrer Beschäftigung auf anderen Gebieten dürfte die wandernden Rauchfangkehrer aus Italien dazu veranlasst haben, sich in Städten niederzulassen. Dazu hätte aber die Gunst der Behörden alleine nicht ausgereicht, denn eine Ansiedlung bedeutete zugleich immer auch, dass die betreffende Siedlung nebst ihrer Umgebung die Ausübenden dieses Gewerbes auch erhalten konnte.

Das Rauchfangkehren war eine nicht eben hochgeschätzte Beschäftigung, und darum verhinderte man lange Zeit, dass daraus ein ‚anständiges‘ Gewerbe innerhalb einer Zunft wurde. Erst 1715 konnten die Rauchfangkehrer von Basel – trotz Abneigung der Stadtherren – endlich ihre Zunftlade einweihen. Dasselbe war allerdings – aufgrund der Wichtigkeit dieser präventiven, brandverhindernden Tätigkeit – für die Wiener schon 1673 möglich gewesen. Die württembergischen Rauchfangkehrer dagegen konnten erst 1712 ihren Zunftbrief mit Sitz in Stuttgart erhalten,¹⁰ die Kaminkehrer von Graz 1723. Und am 6. Mai 1736 stellte Kaiser Karl VI. – als König von Ungarn der Dritte dieses Namens – in Laxenburg den Freiheitsbrief für die Rauchfangkehrer aus Österreich-Schlesien aus. Der Sitz ihrer Zunft war Troppau, zu dieser Zeit die Residenz des damaligen Fürstentums Fürstenstein.¹¹

Ebenso wie der Schornstein im heutigen Sinne¹² erschien auch das Rauchfangkehrergewerbe in Ungarn fast zeitgleich wie in den westeuropäischen Gebieten. *Thomas Schadendorffer*, Bürgermeister von Ödenburg/Sopron berechnete etwa 1432 insgesamt 32 Denare für die Auskehrung der Rauchfänge.¹³ Im Rechnungsbuch der Jahre 1438/39 der Stadt Pressburg/Pozsony findet sich die für das Putzen der Rauchfänge der Stadt ausgegebene Summe unter den

Schornsteinfegers) 1908, S. 3; und die Artikelreihe Franz Becks in den Jahrgängen 1898 und 1899 im *Organ für Schornsteinfegerwesen*.

⁹ Szulovszky, *Füstfaragók* (2003) (wie Anm. 2), S. 30-31.

¹⁰ *Schornsteinfegerinnung Stuttgart 1712 – 1987*. Stuttgart 1987ff., S. 135.

¹¹ Szulovszky, *Füstfaragók* (2003) (wie Anm. 2), S. 31.

¹² Szulovszky, *Füstfaragók* (2003) (wie Anm. 2), S. 15-27.

¹³ Jenő Házi, *Sopron szabad király város története (Geschichte der königlichen freien Stadt Sopron)* Tl 2, Bd 3. Sopron 1933, S. 10.

Ausgaben des Stadtrates.¹⁴ Leider schweigen beide Quellen über die Person des Unternehmers und darüber, ob hier ein Rauchfangkehrer von Beruf den Auftrag erhielt oder – und dies ist wahrscheinlicher – eine Person, die neben ihren anderen Beschäftigungen auch die Feuerzüge auskehrte.

Die Anfänge des Rauchfangkehrens als gewerbliche Betätigung können in Ungarn erst im 16. Jahrhundert mit absoluter Sicherheit festgestellt werden. Wie in anderen Gebieten Europas wurde die Reinigung der Rauchfänge von Russ und Pech auch in Ungarn anfangs als Nebenbeschäftigung von Angehörigen anderer Gewerbe ausgeübt. Es gab damals aber auch schon Rauchfangputzer von Beruf. Laut einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1508 bezahlte man die zwei italienischen Rauchfangkehrer, die für die Sicherung der Burg von Eger/Erlau die Schornsteine ausgefegt hatten, mit 5 Gulden und für den Wagen, der sie nach Buda fuhr, mit 60 Denaren.¹⁵ Näheres über sie ist aber nicht bekannt. Möglicherweise waren sie in Buda Instandhalter von – in den Zeiten von König Matthias – üblichen sogenannten Kletterkaminen, es ist aber auch nicht ausgeschlossen, dass sie ihren Beruf wandernd ausübten.

In den meisten Orten wurde diese Tätigkeit allerdings von anderen Gewerbetreibenden ausgeübt. In Ödenburg/Sopron kamen beispielsweise die gelegentlichen Rauchfangkehrer aus den Reihen der Töpfer und Zimmerleute.¹⁶ Die Tatsache, dass der im Jahre 1503 erwähnte Töpfermeister *Andreas* zur untersten Schicht der Steuerzahler zählte, deutet daraufhin, dass diese Gewerbetreibenden ihre geringgeschätzte Tätigkeit gerade deswegen ausübten, weil sie eine ergänzende Erwerbsquelle nötig hatten.

Die immer größere Zahl der Rauchfänge und die schwere und gefährliche Tätigkeit ihrer Reinigung benötigte Fachleute. Der erste mir mit Namen bekannte ungarische Rauchfangkehrer, *Christophorus Keraus*, leistete am 17. September 1590 in Ödenburg/Sopron den Bürgereid.¹⁷ Höchstwahrscheinlich stand im Taufbuch aber nicht dieser Name verzeichnet, denn seine Soproner Name ist ein *sprechender*: ‚Kehr aus‘! Darum kann man auch seine Nationalität nicht mit Sicherheit bestimmen, denn der Taufname Christoph oder Cristoforo passt sowohl in die deutsche als auch in die italienische Praxis der Namengebung – da aber der heilige Christoph

¹⁴ *Kéményseprők Országos Központi Értésítője (Zentralorgan für Schornsteinfeger)* 27 (1936), S. 1, Nr. 5.

¹⁵ Staatsarchiv der Stadt Modena, Archivio di Sato Camera ducale casa amministrazione cardin. Ippolito d'Este, vescovado d'Agria, registri, Bd 9, 108/b.

¹⁶ 18. November 1503: „Item ich hab maister Andren denz hafner, das er dem Sleicher den rauchfankch durich das [sic!] das dach hat aus gefuercht vnd vachaus den rauchfangk auch gepessert, geben VII. sol. VIII. den.“ 1513: „Item mer hab ich hinteren hawß den rachfanck ain rinen lassen legen vnd darneben lassen decken vnd das dach lassen pessenen vnd den gangk lassen machen, laden darzu geben vnd drey aiche dräm per 12 den. vnd 4 tagwerich den zimerleyten zalt per 22 kr. vnd vmb essen, trincken 12 kr., wan man gibt den wein vmb zwelft den. Suma facit 6. sol. 4. den.“ HÁZI, *Sopron szabad király város története* (wie Anm. 13) TI 2, Bd 5 (1938), S. 132, 182.

¹⁷ Jenő HÁZI, *Soproni polgárcsaládok 1535 – 1848 (Bürgerfamilie in Sopron 1535 – 1848)*, Bd 1. Budapest 1982, S. 221.

der Patron der Wandernden ist und da die Beschäftigung des Rauchfangkehrers anfangs stark mit dem Wandern verbunden war – dürfte also in diesem Fall selbst der Taufname ein Zunahme gewesen sein. *Keraus* dürfte damals seit längerem in Sopron und möglicherweise auch Umgebung sein Gewerbe ausgeübt haben. Die Eintragung in das Bürgerbuch ist ziemlich wortkarg, und leider ist es mir nicht gelungen, über ihn aus einer anderen Quelle mehr zu erfahren. Jedenfalls geht aus der Tatsache, dass eine der am höchsten entwickelten ungarischen Städte ihn als Bürger aufnahm, hervor, dass ihre Ratsherren damals nolens – volens das Rauchfangputzen als einen anständigen Beruf akzeptiert hatten. Möglicherweise war dieser Umstand aber nicht so sehr dem Gewerbe als vielmehr *Kehraus'* Persönlichkeit zu verdanken. Ein grundsätzlich vorhandenes Bedenken dem Gewerbe gegenüber beweist der Umstand, dass 1594 – damals hielt sich *Keraus* schon nicht mehr in Ödenburg auf – ein namentlich nicht genannter Rauchfangkehrer Klage erhob, wegen seiner Betätigung kein Bürgerrecht erhalten zu haben. (Der Wortgebrauch des in deutscher Sprache geführten alten Protokollbuches lässt übrigens darauf schließen, dass der Beschwerdeführer vermutlich italienischer oder französischer Abstammung war.¹⁸) Noch im Jahre 1610 wies die Stadt das Gesuch eines Rauchfangkehrers namens *Veit* zurück, der das Bürgerrecht zu erhalten wünschte, wies ihn aber gleichzeitig darauf hin, seine Aufmerksamkeit einer gewissenhaften Säuberung der Kamine zu widmen.¹⁹

Knapp zwei Jahrzehnte später war *Jakob Quiecz* Rauchfangkehrer der Stadt. Abweichend von seinen unmittelbaren Vorgängern, aber ähnlich wie *Keraus* war er ein Bürger der Stadt. Sein Testament stammt aus dem Jahre 1639.²⁰ Er zählte aber nicht zu den wohlhabenden Bürgern, denn seine Ehefrau hatte vor ihrer Verheiratung als Dienstmagd in Wien gelebt.²¹ Sie dürfte seine Bekanntschaft hier, in der Kaiserstadt gemacht haben, wo auch er früher gearbeitet hat.²² Zweifellos war er mit dem Rauchfangkehrer *Antonius Quiecz* verwandt, der sich 1630 in Wien

¹⁸ 28. März 1594: „Der Rauchfangkehre sich wegen der welschen beschwert, die hie Rauchfang kehren, dass man sie wolle abschaffen, weil sie nit bürger sein. Verabschid: Cammerer neme leut auff, die annemlich seyen, derwegen wolle man ime kein Ordnung geben und anderst wisse man es ime nicht zuzusagen.“ *Sopron sz. kir. város monographiája II. k. Régi községi jegyzőkönyvek (Monographie der freie königl. Stadt Sopron, Bd 2: Alte Gemeindeprotokolle)*. Sopron 1894, S. 82-83.

¹⁹ 5. Mai 1610: „Hattiga in namen Veit Rauchfanckhkerer bitt ein ersamen Rath ob sie im wolten das Burgerrecht widerfarehn lassen, oder auff wenigst das Rauchfanckhkerer ampt, Er wolle sich ehrlich, oredlich fleisig halten. Abschied. Ein Ers. Rath zue das er solle die Rachfanckh kheren, aber die zu gemainer statt solle ehr anstatt einer Tax vergebens Reinigen und wan er verraist anderst wohin solle ehr über das Tag nicht aussenbleiben. Das Burgerrecht könneime auff dissmaal nich widerfahren.“ *Sopron sz. kir. város monographiája II. k. Régi községi jegyzőkönyvek* (wie Anm. 18), S. 269.

²⁰ Győr-Sopron-Moson Megyei Levéltár Soproni Levéltára (Archiv der Stadt Sopron, Komitatsarchiv für Győr-Sopron-Moson), Lad. Q, fasc. 1, Nr. 4.

²¹ Házi, *Soproni polgárcsaládok 1535 – 1848* (wie Anm. 17), Bd 2, S. 716.

²² Archiv der Stadt Wien, Testamente 10170/17. Jh., Jacob Quitz. – Reketzki, *Die Wiener Rauchfangkehrer* (wie Anm. 4), S. 199, Anm. 10.

niedergelassen hatte.²³

Dass die Behörden allmählich die Wichtigkeit des Rauchfangkehrens erkannten, hängt mit der Entwicklung des städtischen Lebens, der Ausbreitung der Bautätigkeit und mit immer häufigeren, große Schäden verursachenden Bränden zusammen.

II.

Als Leopold I. den im Jahre 1673 erlassenen Zunftbrief der niederösterreichischen Rauchfangkehrer 1702 bekräftigte, stammten von den an 21 Orten tätigen 22 Rauchfangkehrern drei aus Ungarn, und zwar einer aus Kismarton/Eisenstadt, aber zwei aus Pozsony/Pressburg.²⁴ Damals arbeiteten auch in Selmecbánya/Schemnitz²⁵ und Székesfehérvár/Stuhlweißenburg²⁶ ansässige Rauchfangkehrer. Laut den erhaltenen schriftlichen Quellen konnten bis 1715 die Pfleger der Schornsteine in acht Städten (Pozsony/Pressburg, Buda/Ofen, Selmecbánya/Schemnitz, Körmöcbánya/Kremnitz, Kassa/Kaschau, Sopron/Ödenburg, Székesfehérvár/Stuhlweißenburg und Eisenstadt/Kismarton ihren Unterhalt finden. Wenn man diese mit der Rangordnung der Urbanisierung vergleicht, die *Sándor Gyimesi* für dieses Jahr aufstellte, kann man folgende Beobachtungen machen: unter den 77 Siedlungen, die *Gyimesi* aufgrund ihrer Funktionen als solche von städtischem Charakter bezeichnete, rangieren alle – mit Ausnahme von Eisenstadt/Kismarton –, noch dazu in der ersten Hälfte der Skala (Pozsony/Pressburg nimmt den zweiten, Buda/Ofen den vierten, Selmecbánya/Schemnitz den fünften, Körmöcbánya/Kremnitz und Kassa/Kaschau mit den gleichen Punktwerten den elften, Sopron/Ödenburg den siebzehnten, Székesfehérvár/Stuhlweißenburg aber den fünfundzwanzigsten Platz ein).²⁷ Eisenstadt/Kismarton fehlt deshalb, weil ihre Bewohner 1713 von der dort wütenden Pest fast völlig ausgerottet waren.²⁸ In Hinblick auf die Anwesenheit der Rauchfangkehrer wird das traditionelle Übergewicht der westlichen und nördlichen Landesteile auf dem Gebiet der Verstädterung noch stärker deutlich, als auf *Gyimesis* Grundlage berechnet werden konnte. – Dieses Ergebnis wird etwa auch durch Győr/Raab bekräftigt, wo – obwohl sich darüber keine früheren Dokumente erhalten haben – bereits ein Rauchfangkehrer tätig war; darauf verweist nämlich eine Verordnung der Stadt aus dem Jahre 1719, die regelte, wer die Spesen des Rauchfangkehrens tragen sollte.

²³ Reketzki, *Die Wiener Rauchfangkehrer* (wie Anm. 4), S. 198, Anm. 1.

²⁴ Ebda, S. 200.

²⁵ Ungarische Staatsarchiv (Budapest), A. 26. Liber Cehalium.

²⁶ Franz Sondenrein. – Fejér Megyei Levéltár (Komitatsarchiv Fejér), Székesfehérvár levéltára, Prot. sessionale, 1701. febr. 1.

²⁷ Gyimesi, *A városok a feudalizmusból a kapitalizmusba való átmenet időszakában* (wie Anm. 2), S. 262.

²⁸ Elek Fényes (Hg.), *Magyarország geographiai szótára (Geographisches Wörterbuch des Ungarn)*, Bd 2. Pest 1851, S. 226.

Ende des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts strömten in stets wachsender Anzahl Rauchfangkehrer nach Ungarn, und zwar hauptsächlich solche italienischer Abkunft.²⁹ Und offensichtlich kamen sie dabei auf ihre Rechnung, denn sie strebten danach, sich in einer Stadt, die ein Mittelpunkt war, und in gewissen Gegenden anzusiedeln, die aristokratischen Grundbesitzern gehörten oder Kameralgüter bzw. kirchliche Domänen waren. Sie schlossen einen Vertrag mit der die Eigentumsrechte ausübenden Herrschaft und verpflichteten sich als Entgelt für die Genehmigung, die Rauchfänge von allerlei Gebäuden in den Marktflecken, Dörfern und auf Einödhöfen, die zum Gebiet der oft riesig ausgedehnten Domänen gehörten, in regelmäßigen Zeitabständen zu reinigen. Um dies gewissenhaft zu verrichten, beschäftigte der jetzt den Meistertitel führende Rauchfangkehrer oft sehr viele Gesellen. Die angesiedelten, doch keine Bürgerrechte erhaltenden Meister erstrebten natürlicherweise eine Gründung von Zünften, um ihre erworbenen Rechte zu bekräftigen, ihre gemeinsamen Interessen zu verteidigen und – nicht zuletzt – um ihr Ansehen zu vergrößern.

Dies alles wurde Mitte des 18. Jahrhunderts verwirklicht. Vom Raaber Meister *Johann Peter Posteli (Bustelli)* geführt, reichten als Erste die Rauchfangkehrer der von den Türken nicht besetzten und von den Kriegen mehr verschonten Städte Oberungarns und Westungarns bei Königin Maria Theresia das Gesuch ein, ihre Privilegien, welche den Grund ihres Einkommens bildeten, zu akzeptieren und bekräftigen. So erhielten zuerst am 1. Feber 1748 die sich um Raab, dann am 15. Juni die sich um Ofen gruppierenden Meister einen Zunftbrief.³⁰

Die Rauchfangkehrer von Raab erhielten übrigens ihre Privilegien fast gleichzeitig mit jenen in Preußen, die Datumsabweichung beträgt lediglich einen Tag: der von Friedrich dem Großen herausgegebene ist auf den 31. Jänner datiert.³¹ Der Privilegienbrief von Maria Theresia – jener von Ofen ist im Wesentlichen die Übernahme der Artikel dessen von Raab, nur die lateinische Einführung und die Datierung weichen davon ab – regelte detailliert das Leben der Zunftangehörigen.

Mit der Gründung von Zünften erreichte der bisher ziemlich abgewertete und verachtete Rauchfangkehrerberuf fast unverzüglich einen bedeutenden Prestigezuwachs. Der Hauptakzent der Privilegienbriefe Maria Theresias lag darauf, dass sie die Rauchfangkehrerbezirke prinzipiell festsetzten und die Grundlagen für das sogenannte Realrecht legten. Dies kam jenen Zeitbestrebungen entgegen, die die allgemeine Sicherheit und die Landesverwaltung

²⁹ Anton Spiesz, *Artigiani e commercianti italiani in Slovacchia nel secolo XVIII*. In: *Il Mondo Slavo* I. Padova 1969 (Universita degli Studi di Padova, Collana di Studi Sull'Europa Orientale 9. Diretta da E. Ankieri, A. Cronia, E. Gasparini, C. Tagliavini), S. 154-158.

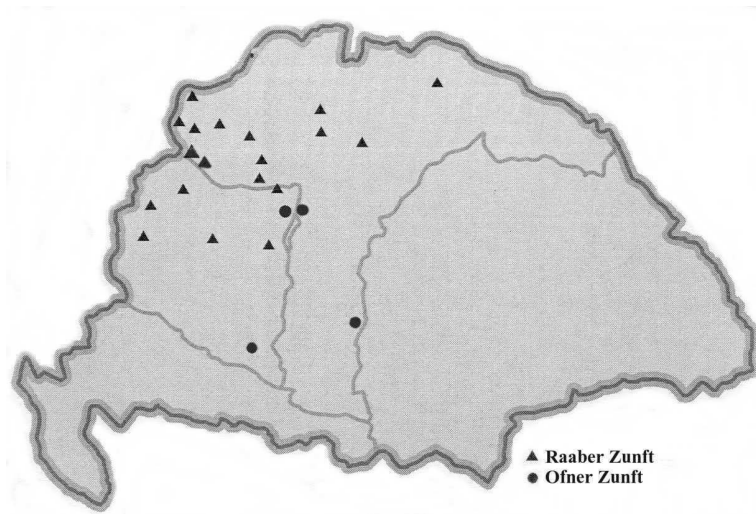
³⁰ Vgl. Magyar Országos Levéltár (Ungarische Staatsarchiv) A. 26. Liber cehalium; Budapest Főváros Levéltára (Archiv für Hauptstadt Budapest), Budai kéményseprő cég iratai.

³¹ Vgl. Wagner (Hg.), *Geschichte des Schornsteins und des Schornsteinfegerhandwerks* vom IX. Bis XX. Jahrhundert. Essen 1987, S. 34-36.

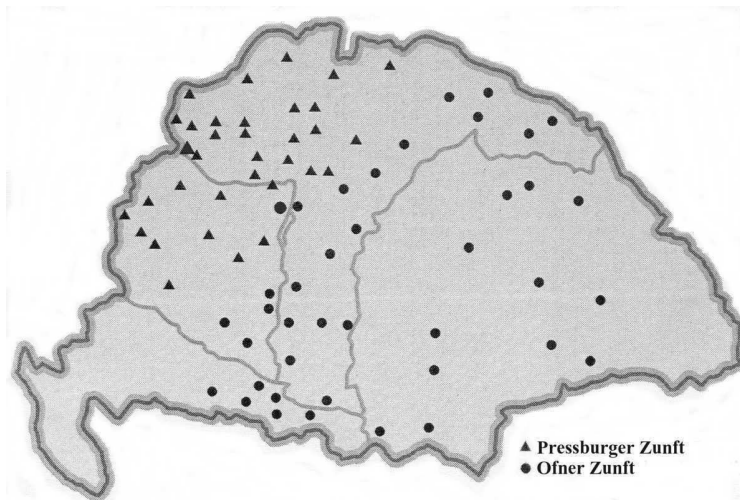
verbessern wollten und daher auch die Brandsicherheit für wichtig erachteten. Den feudalen gesellschaftlichen Beziehungen entsprechend hefteten sich die verschiedenen Rechte, Ansprüche und Verpflichtungen an den Grundbesitz und gehörten somit dem Besitzer des Grundes. Dies hatte seine Gültigkeit auch auf dem Gebiet des Gewerbes, besonders bei solchen Gewerben, deren Ausübung an ein geeignetes Gebäude, eine Lokalität oder ein Gebiet bzw. an eine wertvolle Einrichtung gebunden war. Diese durfte man nur aufgrund eines *ausschließlichen* Rechtes, das mit einem gewissen Ort oder Gebiet verknüpft war, ausüben. Aufgrund der Verbundenheit mit einem Haus, einem bestimmten Ort oder Gebiet wurden diese Rechte *radizierte Realrechte* und wegen ihrer Verbundenheit mit einer Realität *Realrechte* genannt. Im 18. Jahrhundert war dies für eine ganze Reihe von Industrien charakteristisch. Der Grundbesitzer durfte diese Anrechte ohne weiteres auf eine dritte Person übertragen, und auch die Herrscher konnten solche Privilegien schenken. Die Gewerbetreibenden versuchten jedoch, – besonders in Hinsicht auf die Wirtschaft – diese Fesseln des Gebundenseins an ein Haus zu lösen. Anfangs waren die radizierten Realrechte nur zusammen mit den dazu gehörenden Immobilien veräußerlich, doch konnte man später auch das Recht zur Gewerbeausübung unabhängig von den Immobilien veräußern. So entstanden die *freien Realrechte* oder verkäuflichen Realrechte.

In ihren Privilegienbriefen legte Maria Theresia zwar nicht dezidiert fest, dass die Rauchfangkehrermeister frei mit den Industriegeschäften verfügen konnten, als wären sie ihr Eigentum, doch machten Artikel 9 und 12 des Zunftbriefes, die nach dem Tod des Meisters zur Sicherung der Existenz der Familienangehörigen dienen sollten, dies tatsächlich möglich. Laut den Zunftbüchern kauften und verkauften die Meister ihre Konzessionen mit Zusammenarbeit der Zünfte und mit Gutheißen der Behörden – oder wenigstens mit ihrem Wissen – wie vollkräftige Errungenschaften: sie hinterließen diese ihren Söhnen, gaben sie ihren Töchtern als Mitgift und schnitten von einzelnen Teilen ihrer Arbeitsbezirke selbstständige Meisterrechte aus. Dass der erste Sitz der Zunft Raab wurde, dazu trug wahrscheinlich die Person von *Johann Peter Bustelli* bei. Zwei Jahre nach seinem Tode, 1766, wurde das Zentrum der Zunft nach Pressburg verlegt. (Dort kamen – wie früher schon erwähnt – ab Ende des 17. Jahrhunderts bereits zwei Meister auf ihre Rechnung.) Obwohl die Meister ihre Bezirke gewöhnlich wie ihr Eigentum behandelten, war zu dieser Zeit der vermögensrechtliche Charakter der Konzessionen der Rauchfangkehrer aber noch nicht stabilisiert. Die Zunftaufzeichnungen bezeugen nämlich, dass zwischen 1748 und 1800 an Stelle des 1748 erwähnten Meisters unmittelbar danach oft Pfuscher arbeiteten, die man manchmal nach nur zwei bis drei Jahrzehnten wieder hinauslotsen konnte. Es lässt sich die Tendenz erkennen, dass ein Bezirk auf diese Weise meist

länger in den Händen der zweiten Generation der Zunftangehörigen erhalten blieb.
Es lohnt sich, den Verlauf der Ausbreitung dieser beiden Zünfte miteinander zu vergleichen.



(Abb. 1)



(Abb. 2)

Während 1748 die Meister von 19 Siedlungen zur Pressburger Zunft gehörten, zählten zu jener von Ofen – zusammen mit Stadt Ofen – insgesamt nur vier. Wegen ihrer außerordentlich günstigen geografischen Lage – es trafen acht Handelswege in Pest-Buda zusammen – entwickelte sich nämlich diese Zwillingsstadt in fast jeder Hinsicht auffallend dynamisch, und dieser Umstand zog auch die Rauchfangkehrer solcher Städte an, die sich wegen der Nähe auch an Pressburg binden durften.

Dass bis zum Ende der Periode das Gewicht von Pest-Buda so unglaublich stark angewachsen war, dazu trug auch die Tatsache bei, dass mit der Umgewichtung des Städtenetzes früher sehr bedeutende Städte in ihrer Bedeutung zurückfielen und im beschleunigten Gang der Urbanisierung und der wirtschaftlichen Umwälzung zurückblieben.

III.

Obwohl es auch in der Steiermark eine eigene Rauchfangkehrerzunft gab, wandte sich *Josef Friedauer* etwa an jene von Pressburg um Aufnahme, die er auch erhielt. 1818 gehörte die Stadt Radkersburg aber bereits zur Grazer Zunft. Obwohl die Privilegienbriefe die Pressburger wie auch die Ofener Zunft ausdrücklich nur als Zünfte der ungarischen Rauchfangkehrer erwähnen und aussagen, dass jeder, der im Lande dieses Gewerbe treiben wolle, nur zu einer von ihnen gehören darf, gab es offenbar doch Ausnahmen. Kaschau beispielsweise gehörte zur Ofener Zunft. Von 1812 an war aber mehrere Jahrzehnte lang kein Kaschauer Rauchfangkehrer mehr unter den Mitgliedern der Ofener und Pressburger Zünfte zu finden. Um 1811 hatte sich nämlich ein Rauchfangkehrer namens *Ludvig* aus der Stadt Troppau in Schlesien in der Stadt angesiedelt. Da aber sein Bestreben, eine Rauchfangkehrerzunft mit Sitz in Kaschau ins Leben zu rufen, vereitelt wurde, ließ er sich 1812 in die Zunft von Troppau aufnehmen, deren Mitglied er bis zu seinem Tod, in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts blieb. Auf *Ludvig* folgte *Ludwig Eisenmayer*, der gleichfalls von schlesischer Abkunft war; er ließ sich 1831 in die Troppauer Rauchfangkehrerzunft aufnehmen. Damit lässt sich erklären, warum die Meisterbücher der ungarischen Zünfte zwei Menschenalter hindurch keinen Kaschauer Rauchfangkehrer erwähnen.

Am 26. Juni 1788 erließ Josef II. eine auf europäischem Niveau stehende Landesbrandordnung, die zwar das Rauchfangkehrergewerbe unterstützte, da aber der Kaiser ein geschworener Feind von Privilegien war, machte seine Auffassung die Erhaltung der Realrechte fraglich. Hätte er länger regiert, so würde er diese gewiss auch aufgehoben haben. Seine Nachfolger wollten aber seine Neuerungen nicht fortsetzen und kehrten zurück auf die von Maria Theresia gewiesene Linie. Zu Ende des ersten Dezenniums des 19. Jahrhunderts hob Franz I. (1792–1835) die Realrechte nicht nur nicht auf, sondern bekräftigte und erweiterte diese noch. Die Preßburger Zunft erhielt am 19. Jänner 1818 und die von Ofen am 12. Juli 1819 von Franz I. das Privileg. Die beiden Zunftbriefe – ähnlich jenem von Maria Theresia – weichen von einander nur in ihrer Einleitung ab.

Die im wesentlichen Teil beschriebenen Verordnungen fixierten nun endgültig die Sicherheit der vorhandenen Gewerberechte des Rauchfangkehrergewerbes, der sogenannten *Stammrealrechte*, bekräftigten deren Vermögenscharakter und sicherten in vollem Maße deren freie Verfügung mit dem Recht und den zum Recht gehörenden Gebietsteilen.

So bildeten sich aufgrund der Privilegienbriefe von Maria Theresia und König Franz die zwei wichtigen Bestandteile des Realgewerberechtes aus: erstens die mit dem Recht verbundenen Immobilien, d. h. das Gebiet, auf welchem das Gewerberecht mit einer – alle andere Rechte

ausschließenden – Gültigkeit auszuüben war, und zweitens die Unabhängigkeit des Rechtes von der berechtigten Person, die sich in der Rechtsnachfolge in Übertragung und Vererbbarkeit manifestierte.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts begannen nun die großen Rauchfangkehrerdynastien Fuß zu fassen. Der Verbreitung des Gewerbes und seiner anwachsenden Anerkennung ist es zu danken, dass unter den Lehrburschen immer mehr ungarische oder solche ungarischer Abstammung zu finden sind. Während der Nachwuchs des Gewerbes früher in überwiegender Mehrheit aus der Schweiz, und hier meist aus dem Kanton Tessin einwanderte, war die Verteilung der Stammorte der Lehrburschen aufgrund ihrer Taufscheine während des 19. Jahrhunderts viel ausgeglichener. Unter den 107 sich verdingenden jungen Leuten kamen nur noch 47, also lediglich 44% aus der Schweiz. Die Anzahl der aus Ungarn und Österreich Gebürtigen wuchs dagegen prozentuell bedeutend an; verglichen mit dem vorhergehenden Jahrhundert stieg sie von 8,5% auf 26% bzw. von 7% auf 14%. Obwohl die menschlichen und fachlichen Verbindungen mit den Schweizer Gebieten bis 1872 ununterbrochen fortbestanden, wuchs der heimische Nachwuchs im Laufe der Zeit immer mehr an.

Laut Berechnung von *Sándor Gyimesi* stieg die Zahl der Siedlungen mit städtischem Charakter gegenüber den 77 aus den Jahren 1715 bis 1828 jährlich auf 98. Das städtische Gepräge wurde zu dieser Zeit auffallend, was auch daraus ersichtlich wird, dass in dieser Periode die Städte, wo man die Arbeit der Rauchfangkehrer beanspruchte, proportional von kaum 10 auf 54 Prozent stiegen. Es ist besonders augenfällig, dass es im ersten Drittel der Liste lediglich zwei Städte gibt (Debrecen und Szabadka), die keine Beschäftigung von Rauchfangkehrern aufweisen (vgl. Tab. 1).

Es ist auffallend, dass in dieser Wertrangliste mehrere Städte fehlen – z. B. Bazin (1748), Eisenstadt, Neuhäusel (1748), Skalicz (1748), Gács (1750), Bojnicz (1751), Neusiedel (1751), Sommerein (1751), Esseg (1754) und Peterwardein (1755). Auch Högyész (1755) fehlt, obwohl von hier ein Zunftgründer kam oder sich wenigstens ein Rauchfangkehrer in frühen Zeiten niedergelassen hatte.

Wenn man die Anzahl der Orte, die von *Gyimesi* bzw. von mir unterschieden wurden, miteinander vergleicht, stellt sich heraus, dass 53 davon identisch sind. Es herrschten starke Wechselwirkungen zwischen dem wirtschaftlichem Potential und dem Niveau der Urbanisierung. Es ist kein Zufall, dass die Orte des ersten Drittels der Rangordnung der Urbanisierung fast alle einen Rauchfangkehrerbürger aufweisen. Im Allgemeinen kann man feststellen, dass in der Übergangsperiode der ungarischen Stadtstruktur die erste Gruppe der Orte eine gute Position hatte.

In der zweiten Gruppe befinden sich Orte, in der die meisten der zuvor erwähnten Städte eine bedeutende Rolle spielten. Das bedeutet, dass hier vorsichtig formuliert werden muss, weil mehrere Städte aus diesen Gruppen (z. B. Klausenburg, Kronstadt, Neumarkt am Mieresch, Pantschowa) später ein sehr gute Position gewannen.

Die dritte Gruppe bezeichnet jene Ortschaften, wo um diese Zeit keine Rauchfangkehrer lebten, die aber dennoch eine gute Position im Wirtschaftsleben hatten.

Es steht zu vermuten, dass hinter der Ausbildung der ersten, zweiten bzw. dritten Gruppe Abweichungen in Mentalität oder Baukultur stehen. Extrem formuliert: die Stätten der ersten und zweiten Gruppe mit Rauchfangkehrern sind im Grunde die traditionellen *Bürgerstädte*, in welchen die Rauchfreiheit des Wohnhauses nach westlicher Art, durch geschlossene, sogenannte *Kaminrauchfänge* gelöst worden war. Die Instandhaltung dieser Rauchfänge, gewöhnlich Kletterschornsteine, machte darauf spezialisierte Handwerker notwendig. Die dritte Gruppe bilden überwiegend die *Marktflecken*, wo man Rauchfreiheit in Folge einer autochthonen Entwicklung des sogenannten *Haustyps der Tiefebene* durch Freikamine erzielt hatte. Die Bevölkerung dieser dritten Gruppe schwoll infolge der Konjunktur des 18. Jahrhunderts zur städtischen Größe an. Bereits *Sándor Gyimesi* wies daraufhin, dass – laut Beleg zweier Zeitschnitte – die Zahl der Städte agrarischen Charakters für 1828 bedeutend anstieg, und zwar von 21 auf 45, also um mehr als das Doppelte. Es kann hier hinzugefügt werden, dass diese fast ausschließlich aus der dritten Gruppe kamen.

Debrecen beispielsweise lag in der Rangordnung der Urbanisierung von 1817 noch an erster Stelle und 1828 noch immer an dritter und bezeugt damit die Unumgänglichkeit von Fallstudien.

1844 fand hier ein durchreisender polnischer Rauchfangkehrer keine „ausgebildeten Rauchfangkehrermeister, sondern nur Pfuscher, drei Zigeuner, die in den Rauchfängen herumhudelten“. Er selbst durfte sich mit derlei Individuen nicht abgeben, denn hätte die Rauchfangkehrerzunft in Pest oder Lemberg davon erfahren, hätte er mit einer beispielgebenden Bestrafung rechnen müssen, da die Zünfte auf ihre Würde und Ehre sehr großen Wert legten.

Ab den Jahren des Freiheitskampfes von 1848 veränderten sich die Zustände von Debrecen nur insofern, als man anstatt Zigeuner nun Bauersleute fand, die in der Volkssprache ‚ungarische Kratzer‘ genannt wurden. Diese hausierten durch die Stadt, den Ranzen auf dem Rücken, mit einem auf eine lange Stange gebundenen Besen und einem Sack. Eine Leiter hatten sie nicht, denn diese war bei jedem Haus zu finden. Fanden sie einen Rauchfang, der Reinigung benötigte, so stiegen sie bis in die Mitte der Leiter auf, zogen dort den Sack über den Kopf und ‚hudelten‘ im Rauchfang bis zu einer Stunde lang herum, freilich ohne dass dieser – laut

Aussage des polnischen Fachmanns – ordentlich ausgekehrt wurde. Den auf der Wölbung, dem sogenannten Bogen des Rauchfangs, eventuell anhaftenden pechigen Russ versuchten sie mit einer ausgeliehenen Haue – so gut es ging – abzuschaben. Ihr Lohn war Gegenstand des Feilschens und dem finanziellen Stand des Hausbesitzers angemessen, bestand aber hauptsächlich aus Wein, Schnaps, Speck, Tabak, und fallweise aus 3 bis 4 Kreuzer Bargeld. So ein ‚ungarischer Kratzer‘ trieb im Geheimen sogar noch 1869 in Debrecen sein Unwesen! Der Stadtrat verbot ihm die Pfuscheri, und wenn ihn zufällig die Rauchfangkehrergesellen trafen, so verbläuten sie ihn ordentlich. Er wagte auch nicht, im Stadttinnern zu pfuschen, bloß am Stadtrand und in der Umgebung. Dass sich in der Stadt erst 1859 ein Rauchfangkehrer von Beruf mit Namen *Ranzenberger* niederließ, war vermutlich nicht der kleinen Zahl der Schornsteine oder der Tatsache, dass es daselbst nur überwiegend Freikamine gab, zuzuschreiben. Das Ansiedeln der Rauchfangkehrer wurde fast allerorten wegen ihrer brandverhütenden Tätigkeit betrieben, in Debrecen aber hatte die Institution der Studentenfeuerwehr der Theologischen Akademie eine lange Vergangenheit. Teils dies, teils das Fehlen eines Anspruches war Grund dafür, dass keine Rauchfangkehrer in der Stadt erschienen. Als man aber die unersetzliche Bedeutung des Berufes erkannt hatte, fanden hier in kurzer Zeit gleich mehrere Fachleute ihren Unterhalt.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts hatte ein gewaltiges Einzugsgebiet nur je einen Rauchfangkehrer mit Familie mehr schlecht als recht erhalten können, doch mit Ausbreitung der Schornsteine und mit zunehmender ‚Urbanisierung‘ fanden die Fachleute ein immer besseres Auskommen. Am Ende des 18., noch mehr aber in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es bedeutende Umwälzungen im Städtenetz Ungarns, und auch die Städte selbst veränderten sich baulich um ein Beträchtliches. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an verbreiteten sich – besonders in den neuen Gebäuden der größeren Städte – die Rauchfänge neuen Typs mit einem engeren Durchschnitt, die sogenannten *russischen Schornsteine*, rapide.

Da das Rauchfangkehrergewerbe sich allmählich zu einer immer sichereren Existenz entwickelte, strebten die Gehilfen – oft unter für sie unvorteilhaften Umständen – danach, ihre Notpfennige dazu zu verwenden, aus dem Realrechtbesitz ihres Meisters ein Gebiet zu kaufen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vermehrten sich diese Kaufgeschäfte, und die sogenannten *Töchterrechte* häuften sich. Das Überlassen der Berechtigungen und ihr Austausch wuchsen zu fast unglaublichen Ausmaßen an, was zu vielen Missbräuchen führte.

Der häufige Wechsel des Realrechtinhabers brachte aber eine Verschlechterung der Feuer-sicherheit mit sich, deshalb wurde er von den Behörden mit scheelen Augen angesehen und man versuchte – gab es dazu Gelegenheit – die vielen Tauschhändel zu begrenzen. Im Jahre

1851 hörte mit der Geringerschen Anordnung das Monopol der Realrechte auf, da diese das Entstehen der sogenannten *personenrechtlichen* Gewerbebeschäfte ermöglichte. Von jetzt an wurde, wo der Stadtrat oder eine andere zuständige Obrigkeit die Erhöhung der Zahl der Rauchfangkehrermeister für notwendig erachtete, gegen einem bestimmten Tarif ein – wie man es nannte – *an die Person gebundenes Ratsrecht* erlassen.

Mit den neu ausgebildeten Bezirken wurde die Bedeckung des Siedlungsnetzes durch verantwortliche Rauchfangkehrer dichter bzw. erschien dieses Gewerbe nun auch auf früher ‚unbedeckten‘ Gebieten.

Als 1872 der Staat das gesamte Zunftsystem auflöste, gab es – dank der sich vermehrenden personenrechtlichen Bezirke – fast allerorten einen Rauchfangkehrer. Ihre Anwesenheit wurde immer weniger auffallend – weshalb, wenn sich später die Kenntnisse über die Stadtwerdung und Urbanisierung noch weiter vertieft haben werden, man von der zweiten Hälfte bzw. dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts an die Hilfe weiterer Beschäftigungen indikatori-schen Charakters in Anspruch nehmen wird müssen.

Tabelle 1: Rangordnung der Urbanisierung der ungarischen Städte und die Rauchfangkehrer im Jahr 1828

	Gruppe I			Gruppe II			Gruppe III		
	Ort	Rf k	Urb	Ort	Rf k	Ur b	Ort	Rf k	Urb
1	Pest	+	1-2	Bazin (Bösing)	+	-	Debrecen	-	3
2	Pozsony (Pressburg)	+	1-2	Kismarton (Eisenstadt)	+	-	Szabadka (Maria- Theresiopel)	-	27
3	Buda (Ofen)	+	4	Érsekújvár (Neuhäusel)	+	-	Nagybecskerek (Großbetschker ek)	-	36
4	Győr (Raab)	+	5	Szokolca (Skalitz)	+	-	Jászberény	-	38
5	Temesvár (Temeschwar)	+	6	Gács	+	-	Sárospatak	-	39- 40
6	Szeged (Szegedin)	+	7	Bajmócz (Bojnicz)	+	-	Hódmező- vásárhely	-	39- 40
7	Kassa	+	8	Nezsider	+	-	Makó	-	41-

.	(Kaschau)			(Neusiedl am See)					42
8	Eger (Erlau)	+	9	Somorja (Schütt-Somerein)	+	-	Nagykörös	-	44
9	Pécs (Fünfkirchen)	+	10	Eszék (Esseg)	+	-	Lugos (Lugosch)	-	47-49
10	Szatmárnémeti (Sathmar)	+	11	Pétervárad (Peterwardein)	+	-	Keszthely	-	47-49
11	Miskolc	+	12	Hőgyész	+	-	Hajdúböszörmény	-	50-55
12	Komárom (Komorn)	+	13	Zsolna (Sillein)	+	-	Versec (Werschetz)	-	50-55
13	Székesfehérvár (Stuhlweißenburg)	+	14	Óbuda (Altofen)	+	-	Gyula (Julau)	-	50-55
14	Eperjes (Eperies)	+	15	Bártfa (Bartfeld)	+	-	Szekszárd (Sexard)	-	56
15	Besztercebánya (Neusohl)	+	16	Medgyes (Mediasch)	+	-	Szentes	-	57-58
16	Rozsnyó (Rosenau)	+	17-18	Nagyszeben (Herrmannstadt)	+	-	Békéscsaba	-	57-58
17	Veszprém	+	17-18	Varasd (Warasdin)	+	-	Cegléd	-	59-60
18	Vác (Waitzen)	+	19	Kolozsvár (Klausenburg)	+	-	Kiskunfélegyháza	-	61-61
19	Szombathely (Steinamanger)	+	20	Holics	+	-	Zenta	-	64-67
20	Selmecebánya	+	21-	Pozsega	+	-	Mezőtúr	-	64-

0	(Schemnitz)		23	(Poschegg)					67
2	Nagyvárad		21-						64-
1	(Groß-	+	23	Igló (Iglau)	+	-	Békés	-	67
.	Wardein)								
2	Nagyszombat		21-	Nagymihály			Nagyszentmikl		68-
2	(Tyrnau)	+	23	(Großmichel)	+	-	ós	-	70
.							(Groß-Sankt-		
2							Niklas)		
3	Pápa (Poppa)	+	24-	Mór (Moor)	+	-	Kisszeben	-	68-
.			26				(Zeben)		70
2									
4	Nyitra (Neutra)	+	24-	Brassó	+	-	Szarvas	-	71-
.			26	(Kronstadt)					76
2									
5	Kecskemét	+	24-	Zimony	+	-	Nyíregyháza	-	71-
.			26	(Semlin)					76
2									
6	Arad	+	28	Munkács	+	-	Nagykikinda	-	71-
.							(Groß-Kikinda)		76
2									
7	Újvidék	+	29	Tokaj	+	-	Karcag	-	71-
.	(Neusatz)								76
2									
8	Ungvár	+	30-	Tolna	+	-	Kiskunhalas	-	71-
.			31	(Tolnau)					76
2									
9	Kalocsa	+	30-	Marosvásárh					71-
.	(Kolotschau)		31	ely	+	-	Szegvár	-	76
3				(Neumarkt					
0	Esztergom	+	32-	am Mieresch)					
.	(Gran)		34	Fogaras	+	-	Törökbecse	-	79-
3				(Fogarasch)					80
1	Losonc	+	32-	Vinkovce	+	-	Pécska	-	81-
.	(Losonz)		34	(Winkowzi)					83
3	Máramaros-	+	32-	Fehértemplo	+	-	Nagykálló	-	81-

2	sziget(Siget)		34	m (Weißkirchen)					83
3	Baja	+	35	Pancsova (Pantschowa)	+	-	Privigye (Priwitz)	-	84- 86
3	Zombor (Sombor)	+	37	Galgóc (Freistadt)	+	-	Hajdúszoboszló	-	84- 86
3	Nagykároly (Großkarol)	+	41- 42	Csáktornya (Csakathum)	+	-	Csongrád	-	84- 86
3	Modor (Modern)	+	43	Nagyláng	+	-	Breznóbánya (Bries)	-	87
3	Nagykanizsa (Groß- Kanischa)	+	45	Szigetvár	+	-	Torna	-	88- 90
3	Sátoraljaújhely	+	46	Bonyhád	+		Beregszász (Lampertshaus)	-	88- 90
3	Lőcse (Leutschau)	+	47- 49	Oravica (Orawitza)	+	-	Aranyosmarót	-	91- 95
4	Gyöngyös	+	50- 55				Túrócszentmárt on	-	91- 95
4	Trencsén (Trentschin)	+	50- 55				Nagyszőlős	-	91- 95
4	Kőszeg (Güns)	+	50- 55				Csurgó	-	91- 95
4	Neustadt (Nagybánya)	+	59- 60				Alsókubin	-	91- 95
4	Késmárk	+	61- 62				Pelsőc	-	96- 98

.									
4	Körmöcbánya	+	63				Óbecse	-	96-
5	(Kremnitz)						(Alt-Betse)		98
.									
4	Tata (Totis)	+	64-						
6			67						
.									
4	Balassagyarmat	+	68-						
7			70						
.									
4	Zalaegerszeg	+	77-						
8	(Egersee)		78						
.									
4	Kaposvár	+	77-						
9			78						
.									
5	Szolnok	+	79-						
0			80						
.									
5	Magyaróvár	+	81-						
1	(Ungarisch-		83						
.	Altenburg)								
5	Liptószentmikl	+	88-						
2	ós		90						
.									
5	Ipolyság	+	96-						
3			98						
.									

Rfk: Rauchfangkehrer in der Stadt

Urb.: Rangordnung der Urbanisierung nach Sándor Gyimesi